

Janin Tscheschel

Des O'Rawe: Documentary Film and Radical Psychiatry 2025

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24116>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tscheschel, Janin: Des O'Rawe: Documentary Film and Radical Psychiatry. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 42 (2025), Nr. 3, S. 447–448. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24116>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Des O'Rawe: Documentary Film and Radical Psychiatry

Cham: Palgrave Macmillan 2024, 115 S., ISBN 9783031742316, EUR 42,79

Des O'Rawes Monografie *Documentary Film and Radical Psychiatry* bietet eine präzise Analyse dokumentarfilmischer Praktiken im Kontext der psychiatriekritischen Bewegungen mit Beginn der 1960er Jahre. Der Autor widmet sich einer diskursiven Konstellation, in der sich filmische, institutionelle und soziopolitische Perspektiven auf psychische Krankheit verschränken und in Form dokumentarischer Strategien sichtbar werden. Die 1960er Jahre markieren nicht nur einen epistemischen Umbruch im Verständnis psychischer Erkrankungen, sondern auch eine Phase intensiver gesellschaftlicher Mobilisierung gegen hegemoniale Strukturen in der Psychiatrie. O'Rawe subsumiert ein heterogenes Spektrum kritischer Strömungen unter dem Begriff ‚*Radical Psychiatry*‘. Ein zentrales Verdienst der Untersuchung liegt in der konsequenten und äußerst aufschlussreichen Verknüpfung dieser bewegungsgeschichtlichen Perspektiven mit der dokumentarfilmischen Praxis. Der Autor nimmt in vier thematisch gegliederten Kapiteln filmische Werke dieser Zeit in den Blick. Dass prominente Beispiele wie Frederick Wisemans *Titicaut Follies* (1967) nur am Rande Erwähnung finden, ist weniger Versäumnis als programmatische Setzung: O'Rawes Interesse gilt dezidiert weniger besprochenen Filmarbeiten, denen es gelingt,

dokumentarfilmische Repräsentationskonventionen ebenso zu hinterfragen wie psychiatrische Normierungen.

Besonders scharfsinnig eröffnet das Kapitel „Self and Others“ die Analyse: Psychiater R.D. Laing erscheint hier nicht nur als intellektuelle Leitfigur der *Radical Psychiatry*, sondern steht auch in einer Doppelrolle als Filmproduzent für das Umdenken in der filmischen Repräsentation psychischer Erkrankung, da seine konsequente Subjektzentrierung gleichermaßen psychiatrische wie dokumentarische Objektivierungsregime unterläuft.

Das Kapitel „(De)Institutionalisation“ widmet sich dokumentarfilmischen Antworten auf institutionelle Reformprozesse in Frankreich und Italien. Anhand von Raymond Depardons *San Clemente* (1982) und Mario Ruspolis *Regard sur la Folie* (1962) verdeutlicht O'Rawe, wie die Kamera als partizipatorisches Werkzeug gedacht werden kann – zumindest im Anspruch. Die Analyse verliert dabei nie die ethisch-politische Spannung aus dem Blick: Wiederholt weist der Filmwissenschaftler auf die Gefahr voyeuristischer Reproduktion von *Otherness*, die selbst wohlmeinenden filmischen Ansätzen inhärent sein kann.

Besonders differenziert gerät die Auseinandersetzung mit betroffenen Heranwachsenden im dritten Kapitel

„Alternative Pedagogies“. Fernand Delignys *Le Moindre Geste* (1971) steht exemplarisch für eine Praxis, die mit einer betonten Bild-Ton-Schere sowie der bewussten Auflösung des Dokumentarischen in die Fiktion formale Ambiguitäten als Spiegel ambivalenter psychischer Erfahrung kultiviert. Delignys partizipativer Zugriff begreift die Kamera als pädagogisches Instrument, das alternative Kommunikationsräume eröffnet. An Allan Kings *Warrendale* (1967) verdeutlicht O'Rawe schließlich den komplexen Aushandlungsprozess zwischen authentischer Darstellung und dramatisierender Inszenierung.

Das vierte Kapitel thematisiert filmische Zugriffe auf psychedelische Psychiatrie, mit einem Fokus auf Louis van Gasterens Werken, beispielsweise *Begrijpt U Nu Waarom Ik Huil?* (1969). O'Rawe verweist zu Recht auf die politische Wirkmächtigkeit dieses Films, der zur Verhinderung der Haftentlassung der letzten NS-Verbrecher in den Niederlanden beitrug. Solche konkreten Beispiele bleiben jedoch die Ausnahme. Die Bezugnahme auf Franco Basaglias Appell „Take your photographs, otherwise people won't believe us“ (S.37) deutet das Potenzial dokumentarischer Bildpolitiken an, O'Rawes Analyse aber konkretisiert diese nur punktuell. Ein akzentuierter Ausblick hätte der politischen Dimension des dokumentarischen Zugriffs

zusätzliche Schärfe verliehen, etwa auch durch konsequente Einbeziehung filmischer Arbeiten aus Betroffenenperspektive, die dem von O'Rawe diagnostizierten re-alienating gaze längst Alternativen entgegengestellt haben.

Kritisch zu vermerken ist auch, dass zentrale Akteur:innen, wie etwa das Sozialistische Patientenkollektiv, lediglich am Rande erwähnt werden – eine Leerstelle, die den Blick auf die politische Radikalisierung von Patient:innenbewegungen unnötig verflacht. Auffällig ist zudem ein Mangel an Quellenverweisen zu der offenbar umfangreichen Archivarbeit, die dieser Monografie vorausging, sowie eine Häufung von spekulativen Annahmen über historische Akteur:innen (vgl. u.a. S.24, S.36 und S.54).

Trotz dieser kritischen Anmerkungen liefert O'Rawe mit *Documentary Film and Radical Psychiatry* einen substantiellen Beitrag zur Erforschung der Schnittstelle von dokumentarischer Repräsentation, psychiatrischer Praxis und visueller Machtkritik. Seine Ausarbeitung macht deutlich, welche formalästhetischen Versuche Dokumentarfilmende unternehmen, um innere Zustände sichtbar zu machen und wie der Dokumentarfilm selbst integraler Teil der Aushandlung dessen wird, was als psychische Krankheit gilt.

Janin Tscheschel (Bonn)